

Zeitschrift:	Das Rote Kreuz : officielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes
Herausgeber:	Schweizerischer Centralverein vom Roten Kreuz
Band:	35 (1927)
Heft:	6
Artikel:	Naturheilmethoden und wissenschaftliche Medizin
Autor:	Gordonoff, T.
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-973592

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

travaux du professeur Lister ont révolutionné la chirurgie moderne et ont sauvé la vie à des millions de malades.

La mode est aux fêtes commémoratives centenaires; il n'est que juste que le monde entier s'associe à celles données actuellement en Angleterre en l'honneur du chirurgien génial que fut Sir Joseph Lister, créateur de la méthode du traitement antiseptique des plaies.

Naturheilmethoden und wissenschaftliche Medizin.*

Von

Dr. med. T. Gordonoff,

Privatdozent und Assistent am Pharmakologischen Institut
der Universität Bern.

Meine Damen und Herren!

Ich bin Ihrem Vorstande zu Dank verpflichtet für die freundliche Einladung, in Ihrer Mitte über das heutige sehr interessante und an Interesse stets zunehmende Thema sprechen zu dürfen. Der Naturheilkunde und ihren Methoden gilt Ihre heutige Tagung. Was darf man unter Naturheilkunde verstehen? Was wird stets darunter verstanden? Gehört die Naturheilkunde in die Medizin, oder ist sie eine Sonderwissenschaft? Ist sie vielleicht gar keine Wissenschaft, sondern göttliche Eingebung? Ist dann die Medizin etwas Widernaturliches? Warum werden die Naturheilmethoden aus den zahlreichen medizinischen Behandlungsarten herausgegriffen und ihnen eine Sonderstellung eingeräumt? Das sind die Fragen, die uns alle interessieren und die ich im Laufe meines Vortrages objektiv zu beantworten versuchen werde.

* Vortrag gehalten anlässlich der Abgeordnetensammlung der bernischen Samaritervereine in der medizinischen Klinik des Inselspitals am 24. April 1927.

Wenn man von der Naturheilkunde und ihren Methoden spricht, sollte man sie nicht von der Medizin, von der Heilkunde, abscheiden. Ebenso wie der Medizin, der ärztlichen Kunst und Wissenschaft, eine unnatürliche, widernaturliche Behandlungsart fremd sein muß, müssen auch bei der Naturheilkunde unmedizinische Grundlagen fehlen. Beide bezeichnen sie das gleiche: das Gesundmachen des Kranken, ja noch mehr: das Gesund erhalten des Gesunden. Die Medizin muß die Naturheilkunde in sich aufnehmen. Die Naturheilkunde kann und darf nichts anderes sein als eine Sonderbehandlung, über die der Arzt, wie über jede andere, und zwar nur er, nach seinem Gutdünken verfügen darf. Es wäre deswegen heute angebracht, über die physikalischen Behandlungsmethoden zu sprechen. Aus dieser Benennung ergibt sich ohne weiteres die Stellung der Naturheilkunde in der Medizin, als ein Nebenfach, als ein gleiches Glied wie die vielen anderen Behandlungsmethoden. Hier, wie dort, ist ein Bekanntsein mit der Physiologie und Pathologie, mit dem normalen und abnorm gewordenen Geschehen eine unumgängliche Notwendigkeit. Auch hier muß der Behandlung die Diagnose vorangehen. Die Therapie muß nach allen Regeln der ärztlichen Kunst ausgewählt werden. Der die Naturheilmethoden anwendende Arzt muß dazu noch mit den Gesetzen der Physik, denen die Reaktionsfähigkeiten dieser Behandlungsarten unterworfen sind, des genauesten vertraut sein.

Die Medizin, die Heilkunde, ist so alt wie das Menschengeschlecht. Das liegt in ihrem Ziel, die Verhütung und Heilung von Krankheiten, die auch so alt sind wie die Menschheit. Der primitive Heilinstinkt ist dem Menschen angeboren. Aber nicht nur dem Menschen. Rechnet man zur Medizin im weitesten Sinne auch diejenigen zweckmäßigen Instinkthandlungen, welche zur Linderung des Schmerzens, des Zuckens usw. dienen — und sie gehören auch hinein — dann

reicht die Medizin nicht nur bis in die Kindheit des Menschengeschlechts herab, sie ist sogar bei den Tieren zu sehen. Man weiß ja, daß die Tiere ihre steifen Glieder an der Sonne wärmen, ihre Wunden belecken, sich im kalten Wasser erfrischen, wenn sie erhitzt sind. Die Eigenmedizin der Tiere bleibt übrigens nicht bei der Selbstbehandlung, Selbsthilfe, stehen, sondern erweitert sich auch bisweilen zur Nachsthilfe. Auch für die Medizin des Menschen werden, wie anzunehmen ist, ähnliche primitive, instinktmäßig ausgeführte Akte die Grundlage gebildet haben. Wir sehen auch bei Kindern das Reiben und Drücken, die instinktive Haltung oder Lageveränderung bei Schmerz, das zu verwerfende, aber leider auch zu oft bei Erwachsenen zu beobachtende Befeuchten der Wunden mit Speichel usw. Einige ähnliche primitive Handlungen sind ausgebaut. So hat sich aus dem Reiben, Kneten die jetzt viel verwendete Massage entwickelt.

In der späteren Zeit wurde der Mensch auf die ihm von der Natur geschenkten Heilmöglichkeiten aufmerksam gemacht. Wasser, Wärme, Sonne, Kälte, Kräuter standen ihm zur Verfügung. Ebenso, wie er instinktiv die schmerzlindernde Wirkung des Druckes kennen gelernt hatte, erfuhr er, daß die Wärme bei Schwellungen erleichternd wirke. Und so konnte er sich aus der Praxis des täglichen Lebens verschiedene Behandlungsarten und medizinische Kenntnisse aneignen.

Eins merkte er bald, daß alle diese Mittel nur Palliativmittel sind, daß dieselben nur eine momentane Linderung bewirken, die Krankheit und ihre Ursache nicht sofort zum Verschwinden bringen. Es bedarf einer gewissen Zeit bis die Krankheit vorbei ist. Er mußte einsehen — wie auch wir es jetzt tun — daß eine Erkrankung nicht im Nu vergeht. Auch zur gegenwärtigen Zeit verfügen wir nicht über solche Mittel, die einen Kranken sofort gesund machen können. Es liegt sich so schön in den Romanen, wie ein einmaliges

Kiechen an einem Taschentuch, das mit einer Zauberflüssigkeit getränkt ist, oder auch ein Kuß des Geliebten die erkrankte, vergiftete Angebetete sofort auf die Füße zu stellen vermag. Wir Aerzte besitzen leider keine solchen Zauberflüssigkeiten. Wir verfügen leider über keine Gegengifte, die ein Krankheits- oder ein zu Suicidzwecken eingenommenes Gift aus dem Körper herausbefördern, bzw. den Körper entgiften. Das war der schöne Gedanke des genialsten Forschers unserer Zeit, nach solchen Mitteln zu fahnden, der uns auch diesen genialen Weg aufgedeckt hatte. Ich meine keinen geringeren, als Paul Ehrlich. Ehrlich lehrte, daß man nach Arzneien suchen muß und kann, die auf ein bestimmtes Gift eingestellt sind, das sie zu entgiften vermögen, und zwar im Körper, ohne aber denselben zu schädigen. Er wollte die ganze Behandlung von Krankheiten auf diesen Grundsatz umstellen. Leider hat sich dieser Gedanke nicht voll bewährt; noch nicht bewährt! Solcher spezifisch wirkenden Mittel haben wir noch zu wenig. So z. B., um nur eines herauszugreifen, ist das Chinin ein solches spezifisch wirkendes Mittel. Es ist ein Specificum gegen das Wechselseiter, die Malaria. Die Malaria wird durch eine Stechmücke übertragen. Durch den Stich dieser Mücke wird der Krankheitserreger mit dem Blute eines Malariafanten auf den Gesunden übertragen. Die Erreger vermehren sich im neuen Wirt, und zwar in seinem Blute, und je nach der Art des Erregers kommt es nach 24 bis 72 oder 96 Stunden zu einer Ausschüttung von neuen, jungen Erregern in das Blut. Der junge Nachwuchs bohrt sich wieder in die Blutkörperchen ein und so fort. Nun, wissen wir, daß das Chinin ein Specificum ist gegen diese Erreger. Wir verordnen dem Kranken eine größere Chinindosis einige Zeit, etwa 4 bis 5 Stunden, vor dem zu erwartenden Anfall. Das sich im Blute angehäufte Chinin ist imstande, die in das Blut austretenden jungen Erreger abzutöten, während

der Organismus von dieser Chininmenge keinen Schaden leidet. Außer dem Chinin kennen wir noch folgende Spezifica: das Jodkalium, das Quecksilber, und das Salvarsan — ein Arsenikpräparat hergestellt von Paul Ehrlich, gegen die Syphilis in ihren verschiedenen Stadien. Die Präparate der Salicylsäure gegen den Rheumatismus, — und die Spezifica sind alle aufgezählt. Zu bemerken wäre noch, daß auch bei diesen aufgezählten Krankheiten die spezifische Wirkung der Arzneien hie und da zu versagen pflegt. Es sind die sogenannten resistenten Fälle. Was kann der Arzt in einem Krankheitsfall tun, gegen den er kein Specificum hat, oder wenn dann das spezifische Heilmittel versagt? Soll er dann hilflos dastehen oder den Kranken von vornehmerein aufgeben? Nein! Der Arzt nimmt auch im solchen Fall den Kampf auf, aber indirekt. Er unterstützt den Organismus, der selbst auch Maßregeln trifft, um mit den in ihm angehäuften Krankheitsgiften und Erregern fertig zu werden. Der Arzt unterstützt diesen Kampf. Er beschränkt sich darauf, den Organismus für diesen Kampf anzuregen; er verhilft dem Körper, seine Kräfte zu entfachen. Der Arzt geht in diesem schweren Kampf etwa wie der Heerführer bei einer Schlacht vor. Sobald er sieht, daß an irgendeiner Stelle ein Truppenteil zu wanken anfängt, dem Feinde nachzugeben, schickt er dorthin seine Verstärkung. Auch der Arzt unterstützt diejenige Funktion, die während der Krankheit zu erlahmen anfängt. Er kräftigt aber die am meisten angegriffenen Organe schon im voraus, um sie für den Kampf widerstandsfähiger zu machen. Er sorgt in erster Linie für die gute Tätigkeit der lebenswichtigen Organe: das Herz, die Niere und die Lunge müssen gut funktionieren. Am besten konnte man es bei der letzten Grippe-epidemie sehen. Die Ursache der meisten Todesfälle während und nach der Grippe war die Herzschwäche. Der Arzt begann schon zu Beginn der Krankheit das Herz zu kräftigen.

Hat das Herz nicht nachgegeben, konnte es während der Krankheit standhalten, dann wurde der Organismus mit seinem inneren Feind selbst fertig. Der Arzt überließ die eigentliche Bekämpfung der Krankheit und ihrer Ursachen der Natur. „Die idealste Aktivität des Arztes findet ihren Schwerpunkt und ihr Maß in den natürlichen Heilmethoden.“ Der Arzt versteht es, die Natur zielbewußt zu meistern, die Hindernisse ihrer Wirkungstätigkeit hinwegzuräumen; er hat die Macht zur zweckmäßigen Gestaltung blind waltender Naturvorgänge. Ist das nicht eine Naturheilbehandlung? Keine Bezeichnung wäre für diese Behandlungsart passender als Naturheilbehandlung.

Dem gegenüber versteht man unter Naturheilbehandlung, unter Behandlung mit Naturheilmethoden die Behandlung mit den physikalischen Heilmethoden, die Behandlung mit Wasser, Licht, Sonne, Luft, Wärme, Kälte, Elektrizität, Radium, Magnetismus usw. Also die nicht medikamentöse Behandlungsart. Die Behandlung ohne Arzneien. Die Behandlung mit den Kräften, wie sie frei in der Natur vorkommen, oder aus der Natur gewonnen werden.

Nun, gestatten Sie mir, meine Herren, zu den einzelnen dieser Behandlungsmöglichkeiten überzugehen und sie der Reihe nach zu besprechen. Bei jeder solchen Behandlungsart interessiert uns in erster Linie die Frage: kann sie etwa schädlich sein? und in zweiter Linie: kann diese Methode einen Nutzen bringen? Auch wir wollen alle diese Behandlungsarten, soweit es im Rahmen eines kurzen Vortrags möglich ist, nach diesen beiden Richtungen hin durchbesprechen und beginnen mit der Sonne, mit der Behandlung mit Sonnenstrahlen; wir besprechen die Heilwirkungen der Sonne und die Unheilwirkungen der Sonne. Um Zeit zu sparen, erlauben Sie mir auch die therapeutischen Wirkungen der Luft mit hinzunehmen.

Es dürfte Ihnen bekannt sein, daß beim Durchlassen eines Sonnenstrahls durch ein Glasprisma das Sonnenlicht in verschiedene Farben zerfällt. Das Entstehen des Regenbogens beruht auf dem gleichen Prinzip. Außer diesen Regenbogenfarben, die mit rot anfangen und mit violett enden, haben wir noch im Sonnespektrum die unsichtbaren, aber aktiven ultravioletten und infraroten Strahlen. Die günstigen Wirkungen der Sonnenstrahlen sind ja Ihnen allen bekannt. Blumen, die im Dunkeln wachsen, werden Sie bald von solchen, die an der Sonne wachsen, unterscheiden können. Auch der Mensch, der nicht genügend Sonnenlicht hat, ist klein; Kinder werden krank, gedeihen schlecht. Wenn man längere Zeit sich an der Sonne aufhält, tritt an der, der Sonne zugeführten Seite und an Stellen, die am stärksten von den Sonnenstrahlen betroffen wurden, eine ziemlich starke Rötung auf. Die Haut wird besser durchblutet, auch das darunter liegende Gewebe wird besser mit der Blutflüssigkeit gespeist. Es entsteht eine Schweißentwicklung, eine Absonderung von Substanzen, die dem Organismus überflüssig, ja schädlich sind. Außer der Hyperämie, der Blutfülle, kann man auch nach wiederholter Sonnung ein Kräftigwerden der Muskulatur usw. feststellen. Diese günstige Beeinflussung des Körpers dürfte aber nicht neu sein. Und wie wir später sehen werden, ist diese Eigenschaft der Sonne auch unsern Vorfahren, die sicher eine unvergleichlich bessere Beobachtungsgabe hatten als wir, nicht entgangen. Warum soll man dann jetzt noch über die Sonne und ihre günstigen Wirkungen lange Worte machen? Einer solchen Therapie kann sich ja jeder, ob gesund oder krank, selber unterziehen. Dazu braucht es wahrlich keinen Arzt. Nur Hut und Kleider wegwerfen, sofern man nicht mit der Polizei in Konflikt kommt, und die Therapie mit den Sonnenstrahlen ist eingeleitet. Nun wissen Sie, daß seit langer Zeit es auf der ganzen Welt Brauch ist, eine Kopfbedeckung anzuhaben.

Man hat eben schon seit altersher eingesehen, daß die Sonnenstrahlen bei weitem nicht so harmlos sind. Es dürfte Ihnen allen solche unwillkommenen Eigenschaften der Sonnenstrahlen, wie Sonnenbrand, Gletscherbrand, Schneebblindheit, Hitzschlag, Sonnenstich usw., die nach zu intensiver, zu brüsker Sonnung auftreten, nicht unbekannt sein. Aber abgesehen von diesen starken Schädigungen, sieht man auch unangenehme Beeinflussungen des Nervensystems nach längere Zeit fortgesetzten schwächeren Sonnungen, wie z. B. Erregung, Gereiztheit, Unruhe, Beklommenheit usw., — Störungen, die den Sonnenstrahlen zugeschrieben werden müssen. Solche schädliche Eigenschaften der Sonnenstrahlen wurden erst in der späteren Zeit erfaßt. Deswegen können wir auch in der Sonnenbehandlung verschiedene Perioden beobachten.

Die Licht- und Luftbehandlung hatte eine Art Blüte im Altertum. Herodot berichtet, daß die alten Aegypter sich in Sandgruben von der Sonne zur Heilung haben beschienen lassen. Griechen und Römer errichteten Solarien auf den Dächern ihrer Häuser. Wenn man in der späteren Zeit allmählich davon abgekommen ist, so ist es nur deswegen, weil man die Sonnenstrahlen nicht richtig anzuwenden verstand. Man wußte nicht, die therapeutisch wirksamen Strahlen zu absorbieren, sie besser auszunützen. Man verstand nicht, die schädliche Wirkung einiger Sonnenstrahlen abzuschwächen, ja die Strahlen zu dosieren. Der erste, der sie später, wenn wir von der Konstruktion eines Kastenlichtbades, „Heliothermos“, durch Löbel in Jena zu Beginn des 19. Jahrhundert absehen, intensiv aufnahm, war ein Schweizer, der sogenannte Naturarzt Arnold Rickli. Rickli richtete in Beldes eine Anstalt für Sonnenbehandlung mit nach Süden offenen Hallen ein, in denen die Kranken gegen Wind geschützt, völlig nackt, auf Decken und Matratzen liegen mußten, wobei man den Kopf und besonders die Augen durch Schirme und schwarze

Brillen vor der direkten Sonnenbestrahlung schützte. Neben den Sonnenbädern verwandte Rickli auch das diffuse Sonnenlicht, als so genannte Luft-Lichtbäder.

Bernhard und Rollier vor allem gebührt das Verdienst, die Sonnen- und Lufttherapie zum Allgemeingut der Menschheit gemacht zu haben. Sie waren es, die die Bekämpfung des schlimmsten und heimtückischsten Feindes der Menschheit, der Tuberkulose, mit Luft und Sonne eingeführt haben.

Der Urheber dieses Gedankes war aber Alexander Spengler. Spengler kam als 48er-Flüchtling in die Schweiz und ließ sich nach längerem Studium in Davos als Arzt nieder. Hier machte er die Beobachtung, daß Davoser, die im Tiefland lungenkrank geworden sind, nach ihrer Heimkehr ins Davoser Hochtal rasch wieder gesundeten. Die ersten in Davos in den Hotels behandelten Patienten versießen sich hauptsächlich auf die Heilkraft der Natur und lebten recht fröhlich und guter Dinge, sprachen auch dem Alkohol recht tüchtig zu. Es ist leicht verständlich, daß die Heilungstendenz nicht stark zugenommen hatte. Erst Brehmer verlangte eine richtige Sanatoriumbehandlung. Der Erfolg hat auf sich auch nicht lange warten lassen. So konnte z. B. ein bekanntes Sanatorium in Davos über 90 % der Patienten des Jahres 1911 dauernd geheilt entlassen!

Die Freiluftbehandlung leistet außerdem noch außerordentlich gute Dienste bei überarbeiteten, abgespannten Personen. Bei Lungenfranken läßt sich vor allem eine gewisse Abhärtung erzielen. Aber diese Maßregel erfordert genaue ärztliche Anleitung und Überwachung. Die Licht-Luftbehandlung ist kein gleichgültiges Mittel, das man wirklich kranken Menschen, wie den Tuberkulösen, in jeder Form und Ausdehnung gestatten darf. Man muß, mit einem Worte, das Luft- und Lichtbad dosieren, und das soll Sache des behandelnden Arztes sein, der die Art und den Umfang des Bades nach Lage und Befund

des Einzelfalles zu bestimmen und zu beaufsichtigen hat. Nur auf diese Weise kann dieses Verfahren heilsam und segensreich sein, während ein laienhaftes Betreiben meist durch das Zuviel des Guten in das schädliche Gegenteil umschlägt. Denn viel Schaden sah man schon bei unkundiger Sonnenbehandlung, gerade bei Tuberkulösen. Fiebersteigerungen, Blutungen usw. sind die Folgen davon. Der behandelnde Arzt ist imstande, die Sonnenbehandlung nicht nur einzuleiten, sie zu dosieren, sondern auch rechtzeitig zu unterbrechen. Geeigneter als Lungenfranke sind die Knochentuberkulösen für die Sonnenbehandlung. Die Behandlung bewirkt auch hier zu allererst eine Besserung des Allgemeinbefindens, der Appetit nimmt zu, der Körper gewinnt an Fett, Muskelmasse, das Aussehen wird frisch, das Gewebe fest, die Hautfarbe bräunt sich. Hand in Hand geht auch eine Besserung des örtlichen Leidens vor sich. Die Erkrankungsscheinungen gehen zurück, abgestorbene Knochenenteile werden abgestoßen, die Fisteln schließen sich. In den meisten Fällen kann die Knochentuberkulose vollständig unter dieser Behandlung abheilen. Selbstredend wird aber der Kranke nicht nur mit Sonne behandelt. Man sorgt für die nötige Ernährung, Ruhe usw. Röntgen und die künstliche Höhensonne gelten als Ersatz für die natürliche Höhensonne. Die günstigen Resultate sprechen ein so beredtes Wort für diese Methode, daß es Pflicht ist eines jeden Staates, durch Einrichtung von Volkssanatorien in der Höhe, den Lungentuberkulösen, wie auch den Knochentuberkulösen die Möglichkeit zu geben, der Höhenluft und Höhensonne teilhaftig werden zu können.

In der gegenwärtigen Zeit sind wir aber viel mehr auf die Erhaltung des gesunden Bestandes des Volkes angewiesen. Auch der Gesunde soll einen Platz haben, wo er die lebenspendenden Eigenschaften der Sonnenstrahlen genießen kann. Der Gesunde wird auch das Zuviel des Guten an sich merken

und wird selbst aussiezen. Das Zuviel am Gesunden ist nicht mit solchen Komplikationen verbunden, wie am empfindlichen, weniger widerstandsfähigen Kranken. Musterhaft ist hier in Bern die Anlage an der Aare, wo die Jugend, die zu Hause nicht so viel Sonne hat, schon von der Kindheit an die Möglichkeit hat, sich abzuhärten und sich zu stählen. Der Jugend, der zukünftigen Kraft des Volkes, darf das Licht nicht vorenthalten werden. Es muß jeder dafür sorgen, daß in seinem Orte eine Anlage für Sonnen- und Luftbäder errichtet werden soll. Die wenigen Unkosten tragen später viel mehr ein durch die Gesundheit des Volkes. Sparsamkeit in der Hinsicht rächt sich.

Ich deutete vorhin auf den Ersatz der Höhensonne und sprach von der künstlichen Höhensonne. Das ist ein Apparat, der durch Verdampfung von Quecksilber im elektrischen Bogen ein sehr grettes, an ultravioletten und chemischen Strahlen reiches Licht entwickelt. Ob zwar Höhensonne genannt, ist es doch nur ein Ersatz und wie jeder Ersatz, nicht vollwertig. Sowohl die Zusammensetzung der Strahlen, wie auch ihre Wirkungen sind von denen der natürlichen Sonne durchaus verschieden. Es wurden aber viele therapeutische Wirkungen mit diesem Apparat beobachtet. Sein Hauptvorteil ist der, daß man mit ihm in der sogenannten Niederung bei Patienten ebenso wenn auch schwächere, aber doch kräftigende und anregende Wirkung erzielen kann wie mit der natürlichen Höhensonne. Für die armen Kranken, die nicht die Mittel haben, sich in die Berge begeben zu können, ist es eine Wohltat. Hier in der Schweiz ist man in der glücklichen Lage, den Kranken — sowohl den Reichen wie auch den Armen — die richtige Höhensonne und Höhenluft bieten zu können. Das soll man auch ausnützen.

Die Wasserbehandlung hat von jeher das Interesse der Laien auf sich gelenkt, z. B. J. J. Rousseau. Aber es gab auch viele andere Laien, die der vernünftigen Anwendung des

Wassers das Wort redeten. Später waren es Aerzte, die sich der Wasserläufen annahmen, sie haben aber nicht viel Erfolg zu verzeichnen gehabt. Drei Laien waren es, die der Wasserbehandlung den Einzug verschafft haben: der Gymnasiallehrer Dertel, der Bauer Prießnitz und der Pfarrer Sebastian Kneipp.

Dertel stand selber auf sehr niederer Warte und die Apostel seiner Lehren waren frömmelnde Charlatane, Schustergesellen, Bauer usw. Erster war Vinzenz Prießnitz. Er machte an Tieren seine ersten Erfahrungen, die er dann an sich selber ausprobiert hatte. Nach den ersten günstigen Erfolgen ging er zur Behandlung in großem Maßstabe über. Neben der Wasserbehandlung zog er auch die Diätetik in Form einer „naturgemäßen“ Kost und die Gymnastik in den Bereich seiner Therapie. Mangels ärztlicher Kenntnisse und hauptsächlich diagnostischer Fähigkeiten, pflegte er die Wasserläufen auch bei Phthisikern und Herzkranken anzuwenden. Die Mißerfolge stellten sich aber bald ein und so lernte er, „hustende und an Ergüssen leidende Patienten“ von seiner Behandlung auszuschließen. Aber trotz der vielen Mißerfolge mehrte sich die Anzahl seiner Patienten immerfort. Seine humoropathologische Anschauung wurzelte darin, daß alle Krankheiten zu einer Verderbnis der Säfte führen. Die Natur entledigt sich der schlechten Säfte durch Wasser innerlich und äußerlich, innerlich in Form von Trinkläufen und äußerlich in Form der Wasserbehandlung mit Schwitzbädern usw. Den Aerzten war er absolut feindlich gesinnt. So sagte er: „Kommt meine Anstalt nach meinem Tode in die Hände eines Doktors, so geht sie zugrunde“ (zit. n. Tobias).

Der dritte im Bunde war der Pfarrer Sebastian Kneipp. Er behandelte ebenso mit Wasser und hatte auch außerordentlich großen Zulauf. Seine Anstalt befand sich in Wörishofen, in Bayern. Ihm war es zu verdanken, daß Bayern unter König Ludwig II. ernst

daran dachte, die Wasserbehandlung als offizielles Lehrfach in allen bayerischen Universitäten einzuführen. Infolge des energischen Auftretens der gesamten medizinischen Fakultät der Universität zu München scheiterte die Sache.

Diesen beiden letzteren, Priessnitz und Kneipp, hat die Wasserbehandlung, die Hydrotherapie am meisten zu verdanken.

Als Kurosum, das Ihnen einerseits den Grad der menschlichen Gemeinheit, andererseits der menschlichen Dummheit illustrieren soll, führe ich Ihnen noch eine Art der Hydrotherapie an, die Ihnen zeigen soll, zu welch bedenklichen Auswüchsen eine in den Händen der Laien liegende Therapie führen kann. Ich meine die Hydrotherapie des Tischlers vonis Kuhne in Leipzig, die Sitzreibe-Bädermassage. Sie war noch vor 20 Jahren üblich. Der Kranke kommt dabei in ein Sitzbad, in welchem nicht nur das Gesäß, sondern bei Männern auch noch die vorgezogene Vorhaut, und bei Frauen die großen Schamlippen von den mit Frottierhandschuhen bekleideten Händen des Naturarztes bearbeitet werden. Zu solchen Kuren haben sich sogar zahlreiche Vertreter der obren Zehntausend hergegeben. So z. B. eine Großherzogin und sogar eine verstorbene Kaiserin. Im Jahre 1901 wurde Kuhne von dem Leipziger Landgericht von der Anschuldigung wegen Betrugs in 140 Fällen freigesprochen! Kuhne betrachtete die Genitalien als „Quelle alles Lebens“ und erwartete daher von dem Reiben derselben die nützlichsten Wirkungen. Er glaube ferner, bei jedem Kranken die Krankheit aus dem Gesichtsausdruck erkennen zu können. Kuhnes (in Wahrheit vom Rechtsanwalt Volkmar) verfasstes Buch „Die neue Heilwissenschaft“ soll bereits in 25 Sprachen übersetzt worden sein. Schändlich genug für das 20. Jahrhundert.

Ich möchte die Wasserbehandlung, die Hydrotherapie nicht abschließen, ohne auf die Balneotheorie aufmerksam gemacht zu haben.

Unter Balneotheorie versteht man Behandlung in Form von Bädern, wobei das Badewasser noch organische oder mineralische Bestandteile enthält. Diese Bestandteile sind imstande, an sich eine Reizwirkung auf die Haut auszuüben. So z. B. ist die Reizwirkung auf die Haut der salzreichen Seebäder bekannt. Solche Wässer, die meistens Quellenwässer sind, haben aber auch innerlich genommen eine gewisse therapeutische Wirkung. Verwendet werden noch Solbäder, Thermenwässer. Neben Salzen enthalten sie noch Kohlensäure, welche zur hautreizenden Wirkung des Salzgehaltes wesentlich mitbeiträgt. Auch reine Kohlensäurebäder werden, z. B. Herzfranken, empfohlen. Dann wären noch zu erwähnen die Schlamm- und Mooräder. Außerdem gibt es Bäder mit ganz spezifischen Bestandteilen, wie Eisen, Arsen, Tod, Schwefel. Am ältesten sind die Schwefelbäder, mit der seit altersher bekannten Indikation gegen Hautkrankheiten, Rheumatismus, Ischias usw. So schreibt ein mittelalterlicher Reiseschriftsteller schon über ein Bad in der Schweiz, wo „Weiblein und Männerlein in ein und derselben großen Piscine, deren Wasser, von den Alderlässen blutig gefärbt, nur einmal in der Woche gewechselt wurde, sich unter Musik bei schwimmenden Diners und Wasserstoffbegleitung die Zeit und das Rheuma vertrieben.“

Die außerordentlich guten Wirkungen solcher Bäder werden in der gegenwärtigen Zeit von niemandem mehr bestritten. Für einige Krankheiten sind solche Bäder direkt unentbehrlich und unersetzblich. (Schluß folgt.)

L'examen médical avant le mariage.

Cette grave question de l'examen médical avant le mariage, dont nous avons déjà entretenu nos lecteurs, est examinée en ce moment dans tous les pays d'Eu-